

Hrsg. Ullrich Junker

**Turnfahrt von Berlin nach der sächsischen
Schweiz, dem Riesengebirge und der
Grafschaft Glatz im Spätsommer 1846.
Besuch beim Turner Franz Pohl in Karlstal.**

**© im Januar 2023
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Dresden, am 21. Januar.

Jg. 3.

1847.

Der Turner



Zeitschrift gegen geistige und leibliche Verkrüppelung.

Sinnspruch: Misst ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel
des heiligen Geistes ist? Paulus.

Diese Zeitschrift ist durch alle Postämter und Buchhandlungen zu beziehen, erscheint wöchentlich ein Mal und kostet jährlich 1 Thlr. bei vierteljährlicher Vorauszahlung. Aufschriften werden unter der Aufschrift erbeten: „An die Redaction des Turners in Dresden.“

Nachrichten.

Turnfahrt von Berlin nach der sächsischen Schweiz, dem Riesengebirge und der Grafschaft Glatz im Spätsommer 1846.

Es kann nicht die Absicht sein, in diesem Blatte eine förmliche Beschreibung dieser Fahrt liefern, schildern zu wollen, was sich hier unsren Blicken eröffnete, was unser

Ohr hörte, unser Herz empfand; denn unbefriedigend erscheint es hier, das in Worten ausdrücken zu wollen, woran das Herz nur Antheil hat; und erst dann erhalten die vielfachen Reisebeschreibungen ihren Wert, wenn man selbst gesehen, selbst empfunden hat, um so einen Anhaltepunkt für das Erlebte zu haben. Es ist daher aus obiger Reise nur das herausgenommen, was in turnerischer Beziehung von Wichtigkeit sein möchte, wohl geeignet für das kräftige Gedeihen der guten Sache etwas beizutragen.

Gleich zu Anfang unserer Fahrt stellte sich uns ein schönes Bild entgegen, welches Gefühle in uns erweckte, wie wir sie kaum gekannt, kaum geahnet hatten, und daher wohl verdient, ordentlich hervorgehoben zu werden. Es ist dies das Bild des freundlichsten Entgegenkommens, der un-eigennützigsten Gastfreundschaft von Seiten des Dresdner Turnvereins. Wenn gleich auch schon einige Tage vor Antritt unserer Fahrt die Dresdener in Kenntnis gesetzt waren, daß wir zur bestimmten Zeit, etwa unserer 20, dort ankommen würden, und daß man die Güte haben möchte, uns von einem der Turner vom Bahnhofe abholen und gleich auf den Turnplatz führen zu lassen, um noch gemeinsam mit einander zu turnen oder zu spielen, so konnten wir denn schon darauf keine Ansprüche mehr machen, indem der Bahnenzug statt um 7 Uhr Abends erst um 9 Uhr ankam. Dessen ungeachtet hätte Herr H. selbst so lange auf uns gewartet, und führte uns selbst auf den Turnplatz, wo wir noch eine Menge Turner vom Vereine fanden, welche eben ihr Turnen mit einer Schlange beendeten. Freudig wurden wir bewill-

kommt, und allgemein war das Bedauern, daß wir nicht früher gekommen seien, um den oben erwähnten Plan in Ausführung bringen zu können. Hierauf zogen wir gemeinschaftlich nach dem nahe gelegenen Schützenhause, dem Orte, wo die Freitagturner zusammenkommen, um sich durch Rede, Sang und Trank zu ergötzen, und wo schon so mancher schöne Plan geschmiedet, so manche wichtige Sache sehr gut besprochen, (Vortrag des Herrn Prof. Richter etc.) manch hübsches Lied gedichtet wurde; und während auch wir durch ein schönes Abendbrod und gesellige Unterhaltungen erquickt wurden, trug der Gesangverein einige vierstimmige Turnlieder sehr schön vor. Die Uhr war bereits elf geworden, als wir das Gelag aufhoben und nach dem Gasthof gingen, wo schon Alles für uns bereitet war, um uns auf weichem Pflaum – freilich nicht turnerisch, denn die Bitte: nur ein Strohlager zu haben, kam zu spät – angenehm ruhen zu lassen. Noch waren wir am andern Morgen beim Frühstück beschäftigt, als schon mehrere Vereinsmitglieder erschienen, bereit, uns in Dresdens herrlicher Umgebung herum zu führen. Gegen Mittag kehrten wir nach der Stadt zurück, um die im Gasthöfe zurückgelassenen Ränzel aufzunehmen, sahen uns das Aeußere der Stadt an, badeten zum ersten Male in der Elbe, und zogen dann nach dem eine halbe Stunde entfernten Waldschlößchen, bekannt durch das vortreffliche Bier, und fanden hier schon ein Mittagsbrot für uns bereitet, wie wir es auf unserer übrigen Fahrt nicht wieder gehabt haben. Auch hier verließen uns die freundlichen Dresdner nicht, sondern begleiteten uns noch bis zu dem

2 Stunden entfernten Schloß Pillnitz, und dem nahe gelegenen Borsberge, während welchem Wege die heitersten Gesänge und Spiele gar nicht aufhörten. Leich begreiflich ist es, unter welchen Gefühlen wir uns jetzt die Hände drückten und uns ein gegenseitiges Lebewohl wünschten; wir schieden und noch lange hallten. die gegenseitigen Hurrarufe wieder.

Doch nicht können wir von den lieben Dresdnern scheiden, ohne ihnen nochmals unsern herzlichsten innigsten Dank für Alles das zu sagen, womit sie sich so bereitwillig an uns betätigten und geben ihnen das Versprechen, daß, wenn gleich wir noch keinen Turnverein haben, wir doch Alles aufbieten werden, um bei einer gebotenen Gelegenheit – die sie uns recht bald geben möchten – unsere Schuld möglichst abzutragen. Was für eine Gestalt würden fernerhin unsere Turnfahrten gewinnen, wenn sich alle Turngemeinden so tätig bewiesen, wie würde dann das für das ganze Leben einflußreiche Wandern unserer Jugend erleichtert, wie würde dadurch der, besonders unserer Jugend zu wünschende Gemeinsinn geweckt, gestärkt werden. –

Wir kommen nun zu unserer Gebirgsreise selbst, die uns öfter reiche Gelegenheit bot, eines Jeden turnerischen Sinn zu prüfen, zu zeigen, in wie weit sich der Körper dem Geiste unterordnet, was für Beschwerden der Leib ertragen, mit wie weniger und schlichter Speise derselbe befriedigt werden kann, wie herrlich man auf einem Heuboden oder Strohlager ruht, wenn man sich ordentlich müde gemacht hat. Zwei Tage lang durchwanderten wir höchst angestrengt die säch-

sische Schweiz, am dritten Tage machten wir einen Gewaltmarsch von 7 Meilen, um uns mit einigen schon voran gereisten Turnern zu treffen, hielten uns dann einen Tag über in Görlitz auf, wo bis jetzt noch gar nicht geturnt wird, doch geht man mit dem Plan um, einen tüchtigen Turn-, Fecht- und Schwimmlehrer vielleicht schon zu Michalis zu berufen.¹

Es sei ferne von uns, uns rühmen zu wollen, daß wir schon tüchtige Turner seien, daß es uns gleichgültig sei, wie es immerhin gehen und kommen mag, gleichgültig, ob sich auch alle Elemente gegen uns erheben möchten, sondern wir berufen uns auf die Aeußerung unseres Boettchers, der diese beiden jetzt folgenden Tage unsere Ehrentage genannt hat.

Wir waren im Wigandsthal am Fuße der Tafelfichte angelangt, mit dem Entschluß, am nächsten Morgen dieselbe zu ersteigen. Leider aber kam über Nacht ein furchtbare Gewitter herauf, in Folge dessen nicht nur die ganze Tafelfichte, in Wolken gehüllt war, sondern es fiel noch beständig ein durchdringlicher Regen hernieder. Ob es wirklich die Ansicht unseres Boettcher war, daß wir einen schönen Anblick haben würden, wenn wir jetzt den Berg erstiegen, um so einmal die Wolken unter uns zu sehen, was in so fern etwas für sich hatte, da der Kegel öfter klar war, oder ob es von vorn herein seine Absicht war, uns einmal ordentlich zu prüfen, wollen wir dahin gestellt sein lassen. Kurz, wir traten unsren Marsch, unter Leitung eines Führers, an. Aber je höher wir kamen, desto dichter wurden die Wolken, der Regen fiel nicht mehr tropfenweise herab, sondern wir saßen in

¹ Vergl. S. 5 d. Bl. Nr. 1.

Mitten der Regenwolken, die schon schlechten Fußsteige wurden so mit Wasser gefüllt, daß wir es endlich auch aufgeben mußten, von einem hervorragenden Stein auf den andern zu hüpfen, sondern nun ging es immer dicke durch, und nicht selten kam es vor, daß bei einem schlechten Tritt, das Wasser von oben in die Stiefel lief. Nachdem wir so 3000 Fuß gestiegen und gewatet hatten, machte endlich der Führer Halt mit den Worten: „Hier sind wir oben.“ Freilich war hier von der so herrlichen Umsicht nicht die Rede, denn wir saßen so in den Wolken drinn, daß wir kaum 10 Schritt weit sehen konnten, aber dennoch hatten wir einen schönen Anblick unter uns selbst. Es war herrlich, die bis auf die Haut durchnäßten Leiber mit den heitersten Gefichten geziert zu sehen, und wenn nun auch bei dem Rufe unsers Boettchers: „Kehrt, und zurück nach Wigandsthal!“ manche mißbilligende Aeußerung laut, mancher schlechte Witz gemacht wurde, so ging doch daraus durchaus nicht der Unmut hervor, und unter dem heitersten Gesange kehrten wir nach 3 Stunden nach demselben Gasthause zurück, von welchem wir ausgegangen waren. Hier wurden nun gleich die Kleider gewechselt, und da dieselben bei einigen im Ränzel bedeutend naß geworden waren, so war der dickeleibige Wirt so freundlich, die seinigen herzugeben, die sich auf den schlanken jugendlichen Körpern nicht übel ausnahmen, Die Sachen mußten natürlich hier nun erst wieder getrocknet werden, wodurch wir einen halben Ruhetag bekamen, der in uns auf eine sehr angenehme Weise verging, denn neben einer sehr freundlichen Bewirtung, fehlte es hier nicht an hinlänglichem Raum, um uns ordentlich auszutummeln. Es war ein

bedeutend großer Saal, worin sich ein Flügel befand, auf dem nun gespielt, die Lieder begleitet, getanzt und die verschiedenartigsten turnerischen Uebungen vorgenommen wurden. Es war sehr gemütlich. Bei dem heitersten Wetter verließen wir dann das uns sehr lieb gewordenen Wigandsthal und eilten dem freundlichen Badeorte ‘in Flinsberg zu, in dessen Nähe sich auch ein Wasserfall befindet, der mehr nach der Richtung unseres zu nehmenden Weges liegt; wir besichtigten ihn, und da es nicht die Art unseres Boettcher ist, die gebahnten Wege, welche einen Umweg machen, zu benutzen, sondern bei vorkommenden Fällen immer quer durchzuschneiden, so wurde auch vom Wasserfalle aus ein solcher Schnitt und versucht, doch schnitten wir uns bedeutend. Anfänglich den Lauf eines Baches verfolgend, ging es ziemlich gut, als dieser aber aufhörte, ging es öfter so steil hinan, daß wir nur mit der größten Mühe und Kraftanstrengung die steilsten, jedoch mit Heidelbeerkraut bewachsenen Abhänge mehr klimmend als stemmend, wobei eben das Heidelbeerkraut von großem Nutzen war, überstiegen.

Reichlich wurden wir jedoch für diese Mühen durch eine Fernsicht belohnt, wie wir sie bisher noch nie genossen hatten, und es möchten wohl nur wenige Stellen auf dem Jserkamme vorkommen, die eine so umfassende Aussicht nach allen Seiten hin zulassen, als gerade die, auf die wir zugesteuert waren, die uns von unten auf als die höchste Spitz erschien. Leider war auch hier nichts von der Richtung unseres Weges zu sehen und aufs Geradewohl wurde auf ein

seitwärts liegendes Häuschen zugegangen: aber wie erstaunten wir, in demselben keine menschliche Seele anzutreffen und die offene Wohnung mit zwei Strohlagern geziert zu finden, woraus wir den Schluß zogen, daß dies Häuschen nur für die fern wohnenden Holzhauer bestimmt sei. Nach Lage der Karte wurde nun wieder auf ein fernliegendes Häuschen losgelaufen, ohne auch nur den geringsten Weg zu haben. Es war ein furchtbares Gehen, kein sicherer Tritt konnte gemacht werden, denn das Haide- und Heidelbeerkraut hinderte jede Besichtigung des Niedertritts, woher es denn kam, daß das Fallen gar nicht aufhörte, ja es war ein bedeutend anstrengenderes Gehen, als auf der Tafelfichte, nur daß bei dem ausgezeichnet schönen Wetter auch die Gemüter noch bedeutend heiterer waren als dort, und unerschöpflich waren die Einzelnen im Witzemachen, besonders über des Einen oder über des Andern Fall. Endlich verfolgten wir einen fußsteigähnlichen Weg, der aber mehr vom Wilde, als von Menschen getreten zu sein schien und wenn wir auch auf diesem fast immer bis an die Knöchel im Moor gingen, so konnten wir doch vor uns sehen. Auf einmal stießen wir auf 2 böhmische Mädchen, welche denselben Weg verfolgend uns entgegen kamen und uns wenigstens sagen konnten, daß wir bald an ein Haus kommen würden, wo man uns weiter zeigen könne. Es war ein einsam gelegenes Gasthaus, welches wir schon vom Kamme aus gesehen hatten und von einer Menge österreichischer Grenzjäger bewohnt wurde. Hier sagte man uns nun, daß wir wenigstens 3 Stunden umgelaufen seien. Nachträglich aber haben uns gerade diese

beiden Tage den meisten Spaß gemacht und sie gaben Veranlaßung zu einem Gedichte, betitelt: „der Amphibiencorso auf dem Jserkamme.“ Auf schön gebahntem Wege kamen wir nach der Glashütte Karlsthal, die einem alten Berliner Turner P.² gehört, welcher uns natürlich höchst freundlich aufnahm, da wir die ersten Berliner Turner waren, die ihn aufsuchten. Wir wurden mit einem schönen Kaffee erfrischt und unseres P. Wunsch, einmal wieder ordentlich Barlauf zu spielen, blieb nicht lange unerfüllt; es wurde schnell ein Mal abgegrenzt, und trotz der bedeutend angegriffenen Beine, wurde über eine Stunde lang wütend gespielt. Gern hätten wir den Bitten des P., eine Nacht über bei ihm zu bleiben, nachgegeben, wenn uns dadurch nicht schon wieder ein halber Tag verloren gegangen wäre. Die Sonne neigte sich schon bedeutend, als wir uns auf den Weg nach Schreibershau machten. Wieder von dem schönsten Wetter begünstigt, zogen wir am nächsten Tage den Riesenkamm entlang. Die Punkte, die wir sahen, sind der Zackenfall, Reifträger, die Elbwiese, Elbquelle, der Elbfall, das hohe und kleine Rad, die große und kleine Sturmhaube, beide Schneegruben und die Tiefe. Am besten aber gefiel es uns am Elbfall, wo noch ein 16 Ellen tiefer Schnee lag, es machte ungemeinen Spaß, uns einmal in der Mitte Juli ordentlich zu schneebällen. Es war eine furchtbare Kanonade, die nicht eher aufhörte, bis alle vom Werfen müde und fast eben so durchnäßt waren, wie auf der Tafelfichte. So hatten wir uns am Abend, ohne auch nur irgend etwas die Schwüle des Tages zu fühlen, – denn in einer Höhe von 4000 Fuß weht der Wind schon kühl

² Franz Pohl, Erbauer der Josephinenhütte.

– der Schneekoppe bis auf 1 Stunde genähert, nahmen in der Wiesenbaude unser Quartier, um mit Tagesanbruch die Koppe zu ersteigen und hier den Aufgang der Sonne abzuwarten. Leider aber hatte die Nacht uns und die Koppe in düstre Wolken gehüllt, so daß wir jenen Plan bald aufgeben mußten, und nachdem wir bis um 9 Uhr vergeblich auf einen heitern Himmel gewartet hatten, sahen wir uns genötigt, das nahe Ziel wieder aufzugeben und erst den Kynast, Warmbrunn, Stohnsdorf, Erdmannsdorf und Hirschberg zu besuchen, um vom letztern Orte aus den 5 Stunden weiten Weg zur Koppe anzutreten. Da wir an demselben Tage schon 3 Meilen gemacht, uns der Koppe bereits wieder auf 2 Stunden genähert hatten, waren die jungen Körper allgemein so angegriffen, daß es fast unmöglich schien, von den Grenzbauden aus den Weg hinauf und wieder zurück zu machen; denn auf der Koppe zu Übernachten, wird Turnfahrtner der Teuerung wegen unmöglich, und es galt hier, ein Mittel zu finden, die Ermatteten schnell zu stärken. Ein sehr guter Rotwein, der hier auf böhmischer Seite sehr billig ist, tat, in der gehörigen Weise mit Wasser gemischt, eine wunderbare Wirkung, und die Koppe wurde leicht erstiegen. Wenn gleich wir eine herrliche Umsicht hatten, so fühlten wir uns doch nicht ganz befriedigt, da wir die Landschaften, die wir von hier aus sahen, teils bei einem noch besseren Lichte, teils mehr in der Nähe gesehen hatten, die dem bloßen Auge von hier aus schon unklar vorliegen. Auch der Rückweg nah der Grenzbaude wurde uns leicht, denn wir gingen einem freundlichen Manne entgegen, der jeden nah Wunsch bewirkt. Unser nächstes Ziel waren nun die Adersbacher Felsen,

wo uns besonders das siebenfache Echo einer abgefeuerten Flinte, eines Waldhorns, einer Trompete und unseres Turnerrufes recht ergötzte. Von der Grafschaft Glatz sahen wir weiter nichts, als die Heuscheuer und Glatz selbst, dessen Feste wir genau in Augenschein nahmen. Hier traten wir nun unsren Rückweg über Paß Warthe nach Breslau an. In Breslau besuchten wir den Turnplatz und wohnten dem Turnen bei; es fehlt auch hier wie fast überall an Vorturnern, so daß sowohl in Hinsicht auf Betrieb der Uebungen, wie allgemeinen Ordnung viel zu wünschen übrig bleibt; die Sache erfreut sich aber einer großen Teilnahme , da gegen 24 Tausend Knaben auf alle Wochentage verteilt, turnen, und es ist mit Zuversicht darauf zu rechnen, daß, da sich die Behörden dabei recht tätig beweisen, indem sie nicht nur einen geräumigen Plag recht hübsch haben einrichten lassen, auf dem sogar jetzt eine große Turnhalle erbaut wird, um bei ungünstigem Wetter darin zu turnen, sondern auch 3 tüchtige Turnlehrer angestellt haben, das Turnen hier immer glücklicher gedeihen werde. Gewiß wird es Niemand unsren Turnfahrtnern verdenken, daß sie jetzt, nachdem sie 23 Woche lang die romantischsten Gegenden Schlesiens mit großer Anstrengung wir sahen, sind der Zackenfall, Reifträger, die Elbwiese, Elbquelle, der Elbfall, das hohe und kleine Rad, die große und kleine Sturmhaube, beide Schneegruben und die Tiefe. Am besten aber gefiel es uns am Elbfall, wo noch ein 16 Ellen tiefer Schnee lag, es machte ungemeinen Spaß, uns einmal in der Mitte Juli ordentlich zu schneebällen. Es war eine furchtbare Kanonade, die nicht eher aufhörte, bis alle vom Werfen müde und fast eben so durchnäßt waren,

wie auf der Tafelfichte. So hatten wir uns am Abend, ohne auch nur irgend etwas die Schwüle des Tages zu fühlen, – denn in einer Höhe von 4000 Fuß weht der Wind schon kühl – der Schneekoppe bis auf 1 Stunde genähert, nahmen in der Wiesenbaude unser Quartier, um mit Tagesanbruch die Koppe zu ersteigen und hier den Aufgang der Sonne abzuwarten. Leider aber hatte die Nacht uns und die Koppe in düstre Wolken gehüllt, so daß wir jenen Plan bald aufgeben mußten, und nachdem wir bis um 9 Uhr vergeblich auf einen heitern Himmel gewartet hatten, sahen wir uns genötigt, das nahe Ziel wieder aufzugeben und erst den Kynast, Warmbrunn, Stohnsdorf, Erdmannsdorf und Hirschberg zu besuchen, um vom letztern Orte aus den 5 Stunden weiten Weg zur Koppe anzutreten. Da wir an demselben Tage schon 3 Meilen gemacht, uns der Koppe bereits wieder auf 2 Stunden genähert hatten, waren die jungen Körper allgemein so angegriffen, daß es fast unmöglich schien, von den Grenzbauden aus den Weg hinauf und wieder zurück zu machen; denn auf der Koppe zu Übernachten, wird Turnfahrtner der Teuerung wegen unmöglich, und es galt hier, ein Mittel zu finden, die Ermatteten schnell zu stärken. Ein sehr guter Rotwein, der hier auf böhmischer Seite sehr billig ist, tat, in der gehörigen Weise mit Wasser gemischt, eine wunderbare Wirkung, und die Koppe wurde leicht erstiegen. Wenn gleich wir eine herrliche Umsicht hatten, so fühlten wir uns doch nicht ganz befriedigt, da wir die Landschaften, die wir von hier aus sahen, teils bei einem noch besseren Lichte, teils mehr in der Nähe gesehen hatten, die dem bloßen Auge von hier aus schon unklar vorliegen. Auch der Rückweg nach der

Grenzbaude wurde uns leicht, denn wir gingen einem freundlichen Manne entgegen, der jeden nah Wunsch bewirtet. Unser nächstes Ziel waren nun die Adersbacher Felsen, wo uns besonders das siebenfache Echo einer abgefeuerten Flinte, eines Waldhorns, einer Trompete und unseres Turnerrufes recht ergötzte. Von der Grafschaft Glatz sahen wir weiter nichts, als die Heuscheuer und Glatz selbst, dessen Feste wir genau in Augenschein nahmen. Hier traten wir nun unsren Rückweg über Paß Warthe nah Breslau an. In Breslau besuchten wir den Turnplatz und wohnten dem Turnen bei; es fehlt auch hier wie fast überall an Vorturnern, so daß sowohl in Hinsicht auf Betrieb der Uebungen, wie allgemeinen Ordnung viel zu wünschen übrig bleibt; die Sache erfreut sich aber einer großen Teilnahme , da gegen 2 ½ Tausend Knaben auf alle Wochentage verteilt, turnen, und es ist mit Zuversicht darauf zu rechnen, daß, da sich die Behörden dabei recht tätig beweisen, indem sie nicht nur einen geräumigen Platz recht hübsch haben einrichten lassen, auf dem sogar jetzt eine große Turnhalle erbaut wird, um bei ungünstigem Wetter darin zu turnen, sondern auch 3 tüchtige Turnlehrer angestellt haben, das Turnen hier immer glücklicher gedeihen werde. Gewiß wird es Niemand unsren Turnfahrtnern verdenken, daß sie jetzt, nachdem sie 2 ½ Woche lang die romantischsten Gegenden Schlesiens mit großer Anstrengung und Ausdauer durchwandert haben, sich auf die Eisenbahn setzen, nach Bunzlau fahren, sich dort wieder Fuhrwerk nehmen, nach Frankfurt fahren, und von dort aus wieder der Heimat mit der Eisenbahn zueilen, da überdies unsere Ferien zu Ende sind, und sich solche Mittel nötig

machten, um zur festgesetzten Zeit zurück zu sein. Gestärkt an Seele und Leib, bereichert mit vielfachen Erfahrungen kehrten wir zu unseren Lieben zurück.

Nicht unpassend wird es erscheinen, Erfahrungen, die wir in Hinsicht auf das Wandern selbst machten, mitzuteilen. Hierzu gehört besonders das Waschen der Füße mit Spiritus am Abend, das Einreiben derselben mit Talg am Morgen und das Baden schon nach erfolgter Ermüdung. Es ist dies letztere um so wichtiger, da Viele den Nuten des Bades hierin in Abrede stellen. Wir aber haben überall, wo es nur irgend möglich war, gebadet, so in der Elbe, Queis, Görlitzer und Glatzer Neiße, Bober, Oder und mehren kleineren Gebirgsbächen und Landseen, und immer haben wir uns danach sehr frisch gefühlt, so daß wir den übrigen Teil des Tages rüstig weiter gehen konnten.

Besonders heilsam aber war für uns der kräftigende und stärkende Einfluß in geistiger Hinsicht. Herausgerissen aus dem weichlichen Treiben der Hauptstadt, aus dem gemächlichen Leben der Familie, allein auf die einfachen Erzeugnisse der Natur beschränkt, mehre Wochen hindurch die reine Gebirgsluft atmend, die herrlichsten Schönheiten der Natur anschauend, im beständigen Zusammenleben mit so Vielen, muß diese Fahrt für Alle einen bleibenden, segensreichen Einfluß zurücklassen.